

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-  
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren  
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen  
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.  
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-  
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaß in Wildbad.

Nummer 179

Fernruf 179.

Wildbad, Donnerstag, den 5. August 1920.

Fernruf 179.

54. Jahrgang

### Deutschland ist schuld.

Die französische Presse sieht sich vor eine schwere Aufgabe gestellt: Sie muß ihren Lesern „beweisen“, daß an der schweren Niederlage der polnischen Heere nicht etwa Frankreich schuld sei, das der Anstifter dieses Feldzugs gewesen ist, sondern Deutschland. Während alle Welt weiß, daß die bolschewistische Heere ausschließlich mit dem Kriegsmaterial ausgerüstet sind, das sie der Entente verdanken, indem diese die Truppen von Koltchal, Denikin und Judenitsch überreich ausstattete, weil sie gehofft hatte, diese würden den Bolschewiki den Todesstoß verpassen können, schwagen die Pariser Blätter davon, daß Deutschland sein Kriegsmaterial, statt es der Entente abzuliefern oder zu zerstören, den Russen ausliefern.

Der Unfug ist handgreiflich. Aus den Mitteilungen Millerands, Lefebvres, der Generale Nollet und Wegand ist bekannt, welche Mengen Waffen und Munition von Deutschland bisher abgeliefert und zerstört worden sind, aus den Angaben Lloyd Georges in Spa, welche Mengen sich noch in Deutschland befinden. Eines oder das andere muß also richtig sein: entweder das Kriegsmaterial befindet sich in Deutschland oder es befindet sich nicht dort, weil es nach Rußland gegangen ist. Wäre dies der Fall, dann gäbe es doch in Deutschland keines mehr, auch verständlich man all die Trochungen der Entente nicht, weil Deutschland sein Kriegsmaterial verborgen halten soll. Nun könnte man ja einwenden, daß Deutschland Kriegsmaterial zerstört, abgeliefert, den Russen ausgeliefert hat und dennoch noch immer einen Teil bewahrt. Aber da stimmen die Berechnungen der Alliierten wieder nicht, die genau wissen, wieviel Kriegsmaterial Deutschland bei Kriegsschluß besaß, wieviel es abgeliefert und zerstört und wieviel es jetzt noch besitzen soll.

Daneben spielen die deutschen Offiziere, die angeblich die russischen Heere befehligen, eine große Rolle. Allerdings in polnischen Heer „kommandieren“ durchweg einstige österreichische Offiziere polnischer Abstammung. Es ist kein Geheimnis, daß diese die unsäglichsten Elemente des österreichischen Offizierskorps bildeten. Diese zu schlagen, bedarf es wahrlich keiner deutschen Offiziere, weil das jeder russische Feldwebel leicht und glatt zustande bringt.

Man versteht ja sehr gut, daß die polnische Geschichte für Frankreich außerordentlich peinlich ist, aber Deutschland damit zu belasten, ist ein starkes Stück. Warum geht der Feldzug gegen den Bolschewismus verloren? Weil die französische Politik eigensinnig und kurzfristig war, weil sie nicht erkannt hat, daß gegen die bolschewistische Welle nur Deutschland Schutz bieten könnte. Hätte man von der Wolk im Baltikum gelassen, hätte man Deutschlands Heer aufrechterhalten und die Großmannsucht Polens nicht genährt, das böse Schicksal, das Polen jetzt erleidet, wäre ihm und Frankreich erspart geblieben.

Wie die Verbündeten jetzt Polen retten wollen, ist ihr Geheimnis. Millerand und die französischen Generale möchten ja am liebsten Truppen nach Polen entsenden, aber da Italien und England nicht mitläten, hat dieser Plan kaum Aussicht auf Verwirklichung. Daß die Nachricht, Marschall Foch werde nach Warschau gehen, auf die Bolschewisten großen Eindruck machen würde, ist kaum glaublich, und Foch wird auch kaum Lust haben, seinen „Kriegsrühm“ in Polen aufs Spiel zu setzen. Denn um die Bolschewiki schlagen zu können, brauchte er auf der 800 Kilometer langen Front 100 Divisionen und wenn es hoch geht, können die Polen 50 zur Verfügung stellen. Außerdem aber ist diesmal Amerika weit, weit vom Schuß.

Polen wird also den Frieden annehmen müssen, den die Bolschewisten diktieren werden, und deren Einfluß erweitert sich damit in einem großen Teil Europas. Das ist die Frucht und der Fluch der Politik Frankreichs, die nicht erkennen will, daß sie Europa dem Abgrund zuführt.

### Das große Viehsterben.

II.

Aus verschiedenen Gründen kann geschlossen werden, daß doch bereits eine gewisse Abwärtigung des Viehstoffes einzutreten beginnt. Wesentlich trägt hierzu die in großem Umfange vorgenommene Blutimpfung bei. Das Verfahren

hierzu wurde von der veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim sorgfältig ausgearbeitet. Selbstverständlich können Tiere, die bereits Herzveränderungen zeigen, auch durch die Impfung nicht mehr gerettet werden. Diese Blutimpfung scheint das einzige spezifische Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche zu sein. Es muß dies hervorgehoben werden im Gegensatz zu zahllosen Arzneimitteln, die jetzt von allen möglichen sündigen Köpfen auf den Markt geworfen werden. Vor diesen Heilmitteln kann nicht eindringlich genug gewarnt werden.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind allein in Bayern im Jahr 1920 rund 15 000 Stück Großvieh gefallen bzw. notgeschlachtet worden, die einen Verlust von 50 Millionen Mk. darstellen. Hierbei sind aber nicht eingerechnet die Verluste, die entstanden sind durch Entgang an Milch, Fett, Dünger, Gespinnstleistung und Zuchtwert. Ferner sind nicht eingerechnet die Verluste an notgeschlachteten oder gefallenen Kälbern, Schweinen und Ziegen, deren Zahl 4000 etwas übersteigt.

Im allgemeinen Interesse der Landwirte und der Verbraucher in den Städten ist es unbedingt erforderlich, daß die der Volkswirtschaft geschlagenen Wunden möglichst bald wieder geheilt werden. Es stehen hierzu verschiedene Wege offen. Einerseits eine intensive Züchtertätigkeit der Landwirte, die ja begünstigt wird durch die gute Raufutterernte dieses Jahres. Sodann ist es notwendig, die in den Viehstand gerissenen Lücken wieder auszufüllen, indem mit staatlicher Beihilfe Rutz- und Ruchvieh aufgestellt wird. Hier ist es zunächst Pflicht der Landwirte selbst, sich gegenseitig auszuhelfen und mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Es läge nahe, daß Landwirte, die von der Maul- und Klauenseuche verschont geblieben sind oder nur geringe Verluste zu verzeichnen haben, ihren schwer geschädigten Berufsgenossen durch Abgabe von Vieh zu mäßigem Preis unter die Arme greifen. Auch mit Darlehen vom Staate sollte geholfen werden.

Viel besprochen wird die Frage der Uebertragung der Seuche auf den Menschen. Im großen und ganzen ist die Maul- und Klauenseuche auf den Menschen nicht übertragbar. Es sind vereinzelte Fälle festgestellt worden, in denen Stallschweizer oder Viehpfleger sich bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche an kranken Tieren durch unvorsichtiges Gebaren selbst angesteckt haben. Auch durch den Genuß ungekochter Milch von kranken Tieren sind schon öfter Erkrankungen bei Menschen, besonders bei Kindern hervorgerufen worden. Die gekochte Milch ist durchaus ungefährlich. Das Fleisch, das von maul- und klauenseuchekranken Tieren stammt, ist gleichfalls in gekochtem Zustand unter keinen Umständen geeignet, die Krankheit auf den Menschen zu übertragen. Wenn das eingelebte Seuchenfleisch nicht immer im Aussehen sich so darstellt, wie erstklassiges Matroschenfleisch, so hängt dies damit zusammen, daß eben die Tiere auf dem Land oft unter ungünstigen Verhältnissen geschlachtet werden mußten und daß das Fleisch unter Umständen nicht sachgemäß behandelt worden ist. Die sehr strenge und gewissenhafte tierärztliche Fleischschau verhindert mit Sicherheit die Ausgabe von verdorbenem Fleisch an die Bevölkerung.

Viele Aerzte und Tierärzte essen das Seuchenfleisch lieber, als anderes, weil es in der Regel von wohlgenährten Tieren stammt, infolgedessen fettreicher ist, was man von dem in den letzten Jahren ausgegebenen Fleisch in der Regel nicht gerade behaupten kann. Zweifler mögen bedenken, daß sie, wenn sie Fleisch von Schwarzschlachten verzehren oder aus dem Schleichhandel stammende Würste genießen haben, sie jedenfalls viel zweifelhaftere Ware genossen haben, als es das wiederholt tierärztlich untersuchte und beschaute Fleisch aus Rotfleischungen darstellt.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Aug.

Der Plan des Aeltestenausschusses, heute die Sitzungen des Reichstags zu beenden, ließ sich nicht durchführen. Die Partei der Unabhängigen war wegen des Entwaffnungsgesetzes, dessen Zustandekommen sie verhindern wollte, in die „Obstruktion“ eingetreten und sie fand bei einem großen Teil der Mehrheitssozialdemokratie Unterstützung. Immer neue Redner wurden gegen das Gesetz ins Treffen geführt, das von einigen Rednern als Zuchtengesetz oder Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter bezeichnet wurde. Der Abg. Rosenfeld (unabh.) derselben Partei, über die Ausnahmeverhandlungen

zu erstatten hatte, erklärte, das Gesetz sei unnötig, denn die Arbeiter seien nicht im Besitz von Waffen; die Arbeiter werden aber das Gesetz schon unwillkürlich zu machen wissen. General v. Gallwitz (D.Nat.) wies auf den Widerspruch hin, der in den Worten Rosenfelds liege. Auch seine Partei habe schwere Bedenken gegen das Gesetz, aber es müsse ausgeführt werden, nachdem der Vertrag von Spa unterschrieben sei. Dagegen solle die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung über den Waffenbesitz aus einem Gesetz gestrichen werden, das uns von den Feinden aufgezwungen sei. Reichsminister Koch erwiderte auf die Ausführungen Rosenfelds, der neue Aufruf in Jittou habe doch bewiesen, daß in gewissen Kreisen der Arbeiterschaft Waffen bereit liegen. Die Mehrheitssozialdemokratie erklärte, nur dann für das Gesetz stimmen zu können, wenn auch alle Einwohnerwehren und ähnliche Organisationen entwaffnet würden und wenn die Entwaffnung nur von der Berufspolizei durchgeführt werde. Minister Koch erklärte dies wiederum als unmöglich, weil es dann jede Landesregierung in der Hand hätte, allen Körperschaften, die sie „Berufspolizei“ bezeichnen wolle, die Waffen zu belassen. Die Entwaffnung könne nur Reichsorganen überlassen werden. Endlich wurde das Gesetz in zweiter Lesung unter Ablehnung der Änderungsanträge angenommen; die beabsichtigte dritte Lesung konnte nicht mehr stattfinden, vielmehr trat das Haus in die dritte Lesung des Notausfalls ein, bei der das massenhafte Einwandern aus dem Osten gestreift wurde. Zum Schluß kam es noch zu einer Aussprache über die Schulkonferenz und nach zehnstündiger Sitzung machte man endlich Schluß. Die dritte Lesung des Entwaffnungsgesetzes wird am Donnerstag an die Tagesordnung gesetzt.

(Schluß.)

Abg. v. Salsky (D.Nat.Bp.): Wir haben trotz schwerer Bedenken und mit der Vorlage einverstanden erklärt, aber die Bestimmung, die den Reichskommissar berechtigt, das Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetz auszuheben, lehnen wir ab, ebenso die Vorschrift, daß er die Abgabe eidesstattlicher Verpflichtungen über den Besitz oder Verbleib von Waffen verlangen darf.

Abg. Dr. Carius (D.Bp.) empfiehlt den Antrag der Koalitionsparteien, bei dem Reichskommissar einen parlamentarischen Beirat beizubehalten.

Reichsminister Koch: In Jittou wurde festgestellt, daß die Menge erheblicher Waffenbestände zur Verfügung hatte.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Sanzoni und Remmele (U.S.P.) werden verschiedene Paragraphen unter Ablehnung der Änderungsanträge angenommen. Der Antrag hinsichtlich der Wahrung des Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetzes findet einstimmige Annahme. Paragraph 9 über die Befugnis des Reichskommissars, Organisationen zur Durchführung seiner Aufgaben zu schaffen und die Abgabe eidesstattlicher Verpflichtungen zu verlangen, wird gestrichen. Der Rest des Gesetzes bleibt im wesentlichen unverändert.

Es folgt die dritte Beratung des Notausfalls.

Abg. Helfferich (D.Nat.Bp.): Wir werden unsere schweren Bedenken gegen die jetzige Wirtschaftspolitik erst bei der Beratung des Hauptetat zum Ausdruck bringen.

Minister Koch: Es wird daran festgehalten, daß in Deutschland nur solche aus dem Ausland hereinkommende Leute Unterkunft finden, die auf geordnetem Weg mit einem Paß versehen sind, alle anderen müssen interniert oder abgeschoben werden. Der Minister geht dann auf die Reichsschulkonferenz ein. Sehr wünschenswert sei es, wenn wir als Gegenstück zum Reichswirtschaftsrat auch einen Reichskulturrat bekämen.

Abg. Mumm (D.Nat.Bp.) bittet den Minister, im Sinn der bereits gefaßten Entschliessung des Hauses den Zugang fremdstämmiger Elemente abzuwehren. In Berlin seien viel mehr als 40 000 Dilliden eingewandert, vielfach mit gefälschten Pässen. Von den 5- bis 600 Lebensmittelhändlern in Neukölln seien neun Sehtel Juden. Diese Einwanderer werden, wenn sie später nach Amerika oder England weiterwandern, die Hauptbeförderer des Deutschen Hasses.

Abg. Koresell (D.Bp.): Unsere Zustimmung zu der Entschliessung hat nichts mit Rassen- oder Klassenhaß zu tun. Die Abwehr der Masseneinwanderung ergibt sich aus der jetzigen Notlage des eigenen Volkes. 75 Prozent aller verhafteten Gold- und Silberhändler gehören zu den Einwanderern aus dem Osten.

Die Abg. Rosenfeld und Löwenstein (U.S.P.) bekunden ihre abweichende Auffassung.

Abg. Dr. Runkel (D.Bp.) empfiehlt die Herausgabe einer Denkschrift über die Absichten der Regierung bezüglich der Schulgesetzgebung und der Begründung eines Reichsschulamts.

Frau Lüders (D.Bp.) wendet sich gegen den Schulstreikunfug, zu dem die Kinder jetzt von unbefonnenen Eltern des Ostern angereizt würden.

Abg. Rhetaländer (Z.): Wir wünschen kein Reichsschulamt, weil die Länder die Schulhoheit behalten müssen.

Die Beratung wird abgebrochen.

In Verantwortung einer Anfrage erklärt die Regierung, daß zur Hilfe für heimgekehrte Kriegsgefangene bisher 150 Millionen Mark ausgegeben worden seien. Die Frage der Gewährung steuerlicher Erleichterungen werde erwogen.





## Neues vom Tage.

### Eine Fraktion der Föderalisten.

Berlin, 4. Aug. Blättermeldungen zufolge haben die fünf Mitglieder der Deutsch-Dannoverschen Partei sich mit der Fraktion der Bayerischen Volkspartei in Verbindung gesetzt, um den Zusammenschluß aller derjenigen Reichstagsabgeordneten zu bewirken, die gegen die Umwandlung des Reichs in einen Einheitsstaat und für einen freien Bund deutscher Einzelstaaten sind. (Auch bisherige Provinzen wie Hannover, Oberschlesien, Kurhessen usw. sollen die Selbständigkeit erhalten können.)

### Das Ende der Räterepublik Zittau.

Dresden, 4. Aug. Nach amtlicher Mitteilung hat der Generalfreik und Butsch in Zittau mit dem Einzug einiger Abteilungen der Landesicherungspolizei und Reichswehr in die Stadt aufgehört. Das Gas- und Elektrizitätswerk ist ohne Widerstand besetzt. Die Rädelsführer des Fünftehner-Mitonschusses sind geflohen; soweit man ihrer noch habhaft werden konnte, sind sie hinter Schloß und Riegel gesetzt. Der Belagerungszustand wird aufgehoben.

### Krieg im Osten.

Berlin, 4. Aug. Die Waffenstillstandsverhandlungen in Kobrin sind abgebrochen worden, da die Bolschewisten erklärten, sie seien bereit, nummehr nicht nur über den Waffenstillstand, sondern auch über den Frieden und zwar in Minsk zu verhandeln. Da die polnischen Abgesandten hierfür keine Vollmachten hatten, verlangten die Bolschewisten, daß sie erst die Vollmachten einholten oder daß neue Abgesandte bevollmächtigt werden.

Warschau, 4. Aug. Die polnische Regierung erklärt den Vorschlag der Bolschewisten, statt der Waffenstillstandsverhandlungen gleich die Friedensverhandlungen in Minsk am 4. August zu beginnen, für ein Manöver, die Verhandlungen zu verschleppen. Es sei gar nicht möglich, am 4. August die neuen Bedingungen aufzustellen. Es sei augenscheinlich, daß die Bolschewisten die Verzögerung der Hilfeleistung des Verbands ausnützen wollen.

Kopenhagen, 4. Aug. Feldmarschall Pilsudski hat den Oberbefehl über die polnischen Truppen einem französischen General übergeben.

London, 4. Aug. (Navas.) In der Krim ist ein großer Kampf zwischen den Truppen des Generals Wrangel und dem roten Heer im Gang. — Die Bolschewisten haben auf das Ultimatum Rumänien's Beharabien und die Stadt Kischinew wieder geräumt.

In Polen soll sich ein revolutionärer Ausschuss mit einem gewissen Julius Marklewski an der Spitze gebildet haben, der die Arbeiter zum Kampf gegen das Bürgerium aufruft.

Warschau, 4. Aug. Nach der Einnahme von Bialystok durch die Russen richtete der vorläufige polnische Revolutionsausschuss einen Aufruf an die Stadt- und Landarbeiter, die Bolschewisten als Bestreiter zu begrüßen. Der Friede könne nur zwischen den sozialistischen Arbeiterparteiern Russlands und Polens geschlossen werden.

Paris, 4. Aug. Nach dem amtlichen englischen Bericht sind die englischen Truppen am unteren Euphrat schwer bedrängt und sie haben erhebliche Verluste erlitten.

„Echo de Paris“ erwartet eine baldige Zusammenkunft zwischen Millerand und Lloyd George, um festzustellen, in welcher Weise Polen die dringend nötige Hilfe gebracht werden solle.

### Die russischen Kronjuwelen.

Paris, 4. Aug. Der „Petit Parisien“ meldet leicht in einem Anflug von Neid, die bolschewistischen Handelsagenten haben die russischen Kronjuwelen nach London mitgebracht, um sie dort zu verkaufen. Die englischen Juwelenhändler seien vor dem Ankauf gewarnt worden.

### Der türkische Friedensvertrag unterzeichnet.

Paris, 4. Aug. Die türkische Friedensabordnung hat

den Friedensvertrag unterzeichnet und ist gestern nach Konstantinopel zurückgekehrt.

### Die Meinung des Königs Alfons.

Paris, 4. Aug. In seinen Enthaltungen über eine Unterredung mit dem König von Spanien im Jahr 1917 sagte heute der „Matin“, der König habe erklärt, die Beendigung des Kriegs durch militärische Mittel sei vor längerer Zeit nicht möglich, denn Frankreich werde nur unnütze Opfer bringen. Dem König scheine vorgeschwebt zu haben, die feindliche Koalition (Deutschland, Oesterreich, Bulgarien, Türkei) zu sprengen. Königin Alfons ist ein Verwandter des Prinzen Sixtus von Parma und des Kaisers Karl. Die „Friedensvermittlungen“, von denen seinerzeit so viel die Rede war, sollten bekanntlich von Spanien eingeleitet werden. Wenn nun die neuesten Enthaltungen des „Matin“ begründet wären, so würden sie auf die Vermittlung des Königs Alfons ein eigenartliches Licht werfen.)

### Ausschluß eines kaiserlichen Abgeordneten.

Brüssel, 4. Aug. Die Kammer hat beschlossen, den Abgeordneten Meas, der die Kundgebung der Kriegsteilnehmer vor dem Parlamentsgebäude veranstaltet habe, aus der Kammer auszuschließen.

### Verurteilung von Kommunisten.

Neuport, 4. Aug. Der Prozeß gegen die Kommunisten W. Braß Lloyd und 20 Genossen wurde nach dreimonatiger Dauer zu Ende geführt. Alle Angeklagten wurden der Verjährung gegen die Regierung für schuldig befunden. Lloyd wurde zu 5 Jahren Gefängnis und 3000 Dollar Geldstrafe verurteilt.

## Württemberg.

Stuttgart, 4. Aug. (Der Oberbürgermeister.) Das Staatsministerium hat mit Beschluß vom 19. Juli den Stadtdirektor Dr. Schwammberger in Ulm und Hartmann in Göppingen in Rücksicht auf die Bedeutung der von ihnen geführten Verwaltung den Titel Oberbürgermeister verliehen.

Stuttgart, 4. Aug. (Der Polizeiwachmeister als Führer.) Vor dem Wuchergericht hatte sich der Gastwirt Jakob Hohl wegen Schleichhandels zu verantworten, da er gegen einen Strafbefehl von 1 Woche Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe Einspruch erhoben hatte. Er verteidigte sich „Württ. Jg.“ darauf, daß der Stuttgarter Polizeibeamtensverein mit 400 Personen bei ihm essen wollte und daß ein Stuttgarter Polizeiwachmeister ihm geraten habe, sich hinterherum mit Fleisch und Wurst einzudecken. Er tat dies. Seine Strafe wurde von der Underammer mit Rücksicht auf den Rat des Polizeiwachmeisters auf 3 Tage Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe ermäßigt.

Stuttgart, 4. Aug. (Rentnerbund.) Die Ortsgruppe des deutschen Rentnerbunds hielt kürzlich eine Ausschusssitzung ab. Auf einmütigen Wunsch erklärte sich Landtagsabg. Dillger bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Als 2. Vorsitzende wurde Fr. Maria Hagmayer, als Schriftführer Karl Bod. Kaufmann, als Kassier Emil Kettler, Privatmann, Stuttgart, Hauptstr. 87 — an welchen Neuanmeldungen zu richten sind — gewählt. In den engeren Ausschuss wurden weiter beauftragt Frau Wilhelmine Eberhard, Richard Lebers Privatmann und Johs. Schlee Privatmann. Mit den weiter in Württemberg bestehenden Ortsgruppen soll zum Zweck der Gründung eines Landesverbandes Fühlung genommen werden. Für Anfang September ist eine weitere Mitgliederversammlung in Aussicht genommen.

Untertürkheim, 4. Aug. (Ein Spartakistenstreik.) Drei Geschwäutemobile neuester Bauart sollten gestern Nachmittag in den Daimlerwerken verladen und der Reichswehr in Ulm zugeführt werden. Spartakistische Arbeiter haben die Geschwäutemobile wieder abgeladen und mit autogenen Schweißapparaten zerstört. Zwei Arbeiter haben sich dabei erhebliche Verletzungen zugezogen.

Heilbronn, 4. Aug. (Kanalarbeiten.) Der Zuschlag der Bauarbeiten für die Kraftwerke bei Horkheim und Kochendorf ist nunmehr erfolgt und zwar auf der mittleren Linie von 25.50 Mk. für den Kubikmeter. Beteiligt sind Heilbronner, Böfingers, Sonthheimer, Redar-Inhaber und Kochendorfer Unternehmer. Der Handbe-

trieb soll 3 Monate dauern, dann tritt Maschinenbetrieb ein.

Grumbach O.A. Schorndorf, 4. Aug. (Post-Einbruch.) In der Nacht vom 29. auf 30. Juli wurde im hiesigen Postamt mit Hebeln eingebrochen und neben vielen Postkarten amtliche Invalidenversicherungsmarken und Einkommensteuermarken im Gesamtwert von über 9000 Mark gestohlen.

Ulm, 4. Aug. (Verlegung.) Zur Ablösung des bisher im Abschnitt I der neutralen Zone verwendeten 3. Bataillons Reichswehr-Schützen-Regiments Nr. 26 wird am 6. August das 2. Bataillon desselben Regiments von Ulm nach Wesel abtransportiert.

Ulm, 4. Aug. (Diamantene Hochzeit.) Professor a. D. Friedrich Müller, früher Stadtbibliothekar und Archivar, feiert am 6. August mit seiner Gattin die diamantene Hochzeit. Der Jubilar steht im 86. Lebensjahr.

Langenargen, 4. Aug. (Gerettete Diebesbeute.) In der hiesigen katholischen Kirche waren vor kurzem zwei wertvolle gestohlene Reliquien aus dem 16. Jahrhundert gestohlen worden. Diese Reliquien wurden einem Rechtsanwalt in Cannstatt zu einem Spottpreis von 600 Mark angeboten, von der Kriminalpolizei aber beschlagnahmt und wieder an die Kirche zurückgegeben. Den Dieben ist man auf der Spur.

### Wetter.

Die Störungen lassen weiter nach, sind aber immer noch nicht ganz ausgefüllt. Am Freitag und Samstag ist meist trockenes, ziemlich warmes, strichweise gewittertes Wetter zu erwarten.

## Baden.

Karlsruhe, 4. Aug. Der Leitung der bad. Kunsthalle ist es gelungen, aus dem Ausland ein altdeutsches Gemälde von hohem Wert zu erwerben. Es handelt sich um eine „Kreuznagelung Christi“, die mit der bereits in der Kunsthalle befindlichen „Verhöhnung Christi“ zu einem Altar zusammengehört, als dessen Schöpfer man den sog. Hausbuchmeister erkennen zu dürfen glaubt, eine der originellsten Künstlerpersönlichkeiten vor Dürer.

Karlsruhe, 4. Aug. Vom Wuchergericht wurde der Kaufmann Jakob Riehl wegen Schleichhandels und Preistreiberei zu zwei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe und seine Frau zu einem Monat und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Mannheim, 4. Aug. Einige Mütter berichten, die Ferienkolonien für Kinder auf dem Heuberg sollen auch im Winter fortgesetzt werden.

Heidelberg, 4. Aug. Der hiesige Ortsverein der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei hat an den Stadtrat und Bürgerausschuss den Antrag gerichtet, den Stadtrat und Bürgerausschuss sofort aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen, da der Ausschall der Reichstagswahlen eine Verschlebung der Parteiverhältnisse gebracht habe.

Lauda, 4. Aug. In der Mitte der letzten Woche wurden H. „Lauderboten“ an einem Tag elf Eisenbahnwagen Vieh zwischen Lauda und Oberburten nach Mannheim und Heidelberg zum Versandt gebracht. Die Händler aus Mannheim bieten jeden Preis. Auch in der Hardheimer Gegend ist ein wildes Viehkaufen im Gange.

Eberbach, 4. Aug. Ein junger Mann, der unter der Beschuldigung in Folge Abtreibungsversuchs den Tod eines 18jährigen Mädchens herbeigeführt zu haben, verhaftet worden war, hat sich im Gefängnis durch Erhängen selbst das Leben genommen.

Bühl, 4. Aug. Die hier gebildete Prüfungskommission erhielt die Berechtigung, auch die Obiswaren zu kontrollieren sowohl nach Qualität, wie nach Gewicht und Verfeinerung.

Todmoos, 4. Aug. Als der Doppelmörder Klinker, der den Landwirt Simon und seine Schwester ermordet und beraubt hat, an den Ort seines Verbrechens geführt wurde, fiel die empörte Menge über ihn her und schlug ihn mit Häufen und Knütteln zu Boden.

## Wessen Bild trägtst du im Herzen?

Roman von Erich Ebenk ein.

30. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Unklar gingen ihr diese Gedanken durch den Kopf, während sie taumelnd auf einen Korbstuhl sank. Da fuhr sie von neuem empor. Jemand im Wintergarten war eine Tür zugefallen —

Es gab deren außer jener zum Musikalon noch zwei: eine, die zu des Herzogs Arbeitszimmer, die andere, die über die Galerie nach den Spielzimmern führte. Wer kam? Lore starrte aus weitgeöffneten Augen den kesselförmigen Weg hinab, der sich zwischen herlichen Gendächgruppen und Palmen hin schlängelte, und wußte es doch schon an dem angstvollen Schlag ihres Herzens, noch ehe sie die schlankte Gestalt in der Monomorphie vor sich aufstehen sah —

Der Prinz! Er hatte es also doch gewagt, das Unerhörte! Durch des Herzogs Privatgemächer kam er —

Zorn und Enttäuschung kämpften in Lore die Schwäche nieder. Mit finstern gerunzelten Brauen erwartete sie den Kommenden.

„Hoh!“ haben also nicht einmal mehr so viel Rücksicht gegen mich... und andere... um mein Verschwinden so zu verstehen, wie es gemeint war?“ sagte sie bitter. „Sie wagten anzunehmen, daß ich mich deshalb entfernte, weil —

„Nein, ich verstand es ganz richtig,“ unterbrach er sie ernst und bewegt. „Sie haben mir es ja allezeit nur zu deutlich gezeigt, wie unangenehm nicht nur meine Gefühle, sondern meine Gegenwart überhaupt war! Trotzdem kann ich Ihnen nicht helfen, Lore. Wir müssen uns über gewisse Punkte aussprechen und — einigen!“

„Hohheit fern. Zwischen uns hat es nie etwas ausgesprochen gegeben und —“ die Erregung übermannte sie von

neuem, „ich will nicht! Hören Sie, Hohheit, ich will nicht! Kein einziges Wort will ich hören! Nichts anderes wünsche ich, als daß Sie sich sofort entfernen, denn Ihre Gegenwart beleidigt und entehrt mich! Wenn noch ein Funken Ritterlichkeit in Ihnen ist, so —“

„Mein Gott, Gräfin, beruhigen Sie sich doch! So kommen wir nicht zum Ziel und die Minuten sind kostbar! Ich weiß ja, daß ich geirrt habe, indem ich Ihnen früher Gefühle aufdrängen wollte, die keinen Widerhall in Ihnen fanden. Nicht davon wollen wir sprechen. Die Vergangenheit soll begraben sein. Was mich zwang, diese Unterredung, um die ich Sie so oft vergeblich bat, nun mit Gewalt herbeizuführen, ist einzig und allein die Bitte, mit jenem Brief zurückzugeben, den ich kurz vor meiner Verlobung an Sie richtete. Der Gedanke, er könnte vielleicht nachträglich durch Zufall in andere Hände geraten und mißbraucht werden, läßt mir keine Ruhe!“

Er vermied es, ihrem erschauerten Blick zu begegnen, und fuhr vertieft zu Boden schend hastig fort: „Sie müssen dies begreifen, Gräfin. Die Verhältnisse haben sich seit jener Stunde, in der heißer Schmerz und Leidenschaft mir Worte in die Feder diktierten, die... die ich heute nicht mehr aufrechterhalten kann... gründet! Ein junges reines Wesen, das mir ahnungslos vertraute, könnte dadurch für immer in seiner Ruhe gestört werden und... ich liebe dieses Wesen! Ich...“

„Hohheit brauchen mir das nicht weiter zu erklären. Ich verstehe jetzt vollkommen, was Er. Hohheit bewegt.“ Sie atmete tief auf. „Gott sei gedankt, daß es so kam! Aber Hohheit sind im Irren. Ich habe mir einen solchen Brief erhalten!“

„Das ist unmöglich! Ich übergab ihn doch persönlich meinem Adjutanten zur Bestellung. Rittmeister v. Breda kann ihn doch...“ unterlag sie.

Breda! Wie ein Blitz durchzuckte Lore dieser Name.

Das also war es, was ihm den Glauben an sie nahm. Jener Brief, den sie nie erhalten hatte und dessen Inhalt er wohl ahnte...

Werma... fiel eine Türe zu und Schritte erklangen am Ries. Aber sowohl der Prinz als Lore Lampelius waren viel zu erregt, um darauf zu achten.

Diesmal war es die Tür von der Galerie her und Breda war der Eintretende. Er machte nur wenige Schritte nach vorwärts, dann erkannte er die beiden und blieb wie angewurzelt stehen. Gleichzeitig schlug sein eigener Name an sein Ohr.

„Bestimmen Sie sich, Gräfin, Breda muß Ihnen den Brief damals übergeben haben!“

„Ich kann Er. Hohheit nur wiederholen, daß ich niemals einen Brief erhielt, weder von Ihrem Adjutanten, noch von sonst jemand. Ich würde einen solchen Brief auch nie angenommen haben.“

„Aber dann... mein Gott, was kann dann damit geschehen sein?“ Kammelte der Prinz, aufs tiefste bestürzt.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht war ich nicht daheim und meine Mutter nahm ihn in Empfang?“

Prinz Egon's häßliches Gesicht wurde immer bestürzter. Von allen Möglichkeiten schien ihm diese die wahrscheinlichste — aber auch die schlimmste! Denn er kannte die Gräfin Lampelius genau. Wenn ihn nicht alles täuschte, so hatte die alte ehrgeizige Intrigantin auch schon eine Waffe daraus geschmiedet — damals, als es galt, beim Herzog die Anstellung ihrer Tochter als Hofdame durchzusetzen! Davon konnte er Lore freilich keine Andeutungen machen. Aber welche Möglichkeiten... welche Gefahren, wenn die Gräfin jenen Brief tatsächlich noch besaß!!!

Jeder An... während er fern war, konnte es ihr einfallen, damit Nagelones reinen Glauben an ihn zu zerstören, ihr Glück zu töten —







